

Neues zur Flora von Steiermark (III)

Von Helmut Melzer

Obwohl erst ein Jahr seit der letzten Veröffentlichung dieser Reihe¹⁾ verstrichen ist, gibt es doch wieder einiges Neue zu berichten. Es ist geradezu erstaunlich, wie lange sich manche seltene Arten den Blicken der Botaniker entziehen können. Zwei davon sind in dieser Hinsicht wohl besonders überraschend und können nicht genug hervorgehoben werden: *Cotinus Coggygria* SCOP., der mediterran-vorderasiatische Perückenstrauch, und *Betula humilis* SCHRANK, die nordisch-kontinentale Strauch-Birke. Die späte Entdeckung der erstgenannten Art ist umso erstaunlicher, weil der Fundort vor den Toren der Hauptstadt liegt. Darüber und über einige weitere seltene Arten berichtet unter anderem W. MAURER, 1958, Arealtypen in der Flora der Kanzel bei Graz; Mitteilungen der Abteilung für Zoologie und Botanik am Landesmuseum „Joanneum“, Graz, 7/8:3-19. Der zweite genau so überraschende Fund gelang H. SCHAEFTLEIN in der Obersteiermark bei Mühlen an der Kärntner Grenze, worüber er an anderer Stelle ausführlich berichten wird.

Sehr begrüßt wurde von allen Botanikern das Erscheinen des 2. und 3. Heftes des 1. Teiles des „Catalogus florae Austriae“, bearbeitet von E. JANCHEN. Der Wert des Werkes besteht u. a. auch darin, daß es eine leicht zugängliche Grundlage zur weiteren floristischen Erforschung des Landes gibt. Einige alte Angaben bedürfen der Überprüfung, wozu es nicht nur notwendig sein wird, vorhandene Belege in den Herbarien genau anzusehen, sondern vor allem in Frage kommende Fundorte aufzusuchen. Gerade das ist aber sehr zeitraubend und wird noch viel Ausdauer und Wetterglück erfordern.

Ebenso erfreulich ist, daß Band III/1 von HEGI, Flora von Mitteleuropa, in 2. Auflage von K. H. RECHINGER bearbeitet, vorliegt. Hier sei auf die darin beschriebenen anscheinend gut geschiedenen Kleinarten aus den Formenkreisen von *Rumex Acetosella* L., dem Zwerg-Sauerampfer (auch in JANCHEN 1956:120 angeführt), und *Polygonum aviculare* L., dem Vogel-Knöterich, hingewiesen, über deren Verbreitung bei uns gar nichts bekannt ist.

Es sind auch diesmal wieder mehrere Adventivpflanzen als neu für die Steiermark festgestellt worden, einige davon sind neu für ganz Österreich. Im Vorjahr wurde in diesen Mitteilungen schon gesagt, daß die Beschäftigung mit der Adventivflora von vielen oft als völlig wertlos angesehen wird. Dem kann nicht genug widersprochen werden. Diesmal verweise ich auf SCHEUERMANN 1942, der feststellt, daß die Adventivflora wohl in Deutschland, nicht aber in anderen Ländern vernachlässigt werde. So sind z. B. in HEUCKELS Schulflora der Niederlande, die 1927 in Groningen erschienen ist, sämtliche in ihrem Gebiet festgestellten Adventivpflanzen angeführt, und zwar ausnahmslos mit genauer Beschreibung, nur kleingedruckt. BRITTON & BROWN, Flora der Vereinigten Staaten von Nordamerika, beschreiben alle gleich ausführlich.

¹⁾ Siehe diese Mitteilungen, 1958, 88:193-198; 1957, 87:114-119.

In entgegenkommender Weise wurde mir von der Direktion der Österreichischen Bundesbahnen gestattet, wiederum die Bahnanlagen zu betreten, wofür ich an dieser Stelle gebührend danke. Mein Dank gilt auch Herrn P. AELLEN (Basel) für liebenswürdige Bestimmung und Überprüfung zahlreicher Belege aus den schwierigen Familien der Chenopodiaceen und Amaranthaceen, ferner den Herren Dr. C. E. HUBBARD (Kew) und Dir. Dr. J. R. SWALLEN (Washington) für *Eragrostis*- und Prof. Dr. K. H. RECHINGER (Wien) für *Rumex*-Bestimmungen. Besonderen Dank schulde ich dem Vorstand des Botanischen Institutes der Universität Graz, Herrn Univ.-Prof. Dr. F. WIDDER, für die Erlaubnis zur Benützung der Bücherei und Herrn Dr. H. SCHAEFTLEIN für stets freundliche Unterstützung.

Loranthus europaeus L., die Eichenmistel oder Riemenblume, eine südöstliche Art, kommt nach JANCHEN 1956:118 im pannonischen Gebiet von Niederösterreich und Burgenland häufig vor, in Oberösterreich dagegen nur in Pasching bei Linz. Es wird ausdrücklich betont, daß sie der heutigen Steiermark fehle. Das entspricht jedoch nicht den Tatsachen, da sie in der Oststeiermark im Tiergärten des Schlosses Herberstein auf rund drei Dutzend alter Eichen (hauptsächlich *Quercus petraea* (MATTUSCHKA) LIEBLEIN = *Qu. sessiliflora* SALISB., aber auch *Qu. Robur* L.) schmarotzt. Entdeckt wurde diese merkwürdige Art schon vor vielen Jahren vom dortigen Revierjäger Rupert STRASSER, und auch eine kleine Notiz in einer Jagdzeitung soll darüber schon erschienen sein. Auf die Besonderheit dieser Eichenmistel wurde er erst aufmerksam, als er zur Winterszeit ein paar Mistelzweige holen wollte, und dort zu seinem Erstaunen nur unblättrige Zweige vorfand.

Die Eichenmistel ist zum Unterschied von *Viscum album* L., der Gewöhnlichen Mistel, sommergrün. Die Beeren — es sind, genauer gesagt, beerenartige Scheinfrüchte, da an der Fruchtbildung auch die Blütenachse beteiligt ist — sind im Zustand der Reife zitronengelb. Das verdient besonders hervorgehoben zu werden, da die Farbe versehentlich von RECHINGER in HEGI 1958 (III/1):320 (wie übrigens schon in der 1. Auflage des Werkes) nicht angegeben wird. Obwohl im ganzen Tierpark Eichen wachsen, sind nur solche befallen, die auf dem wärmsten oberen Teil des Südhangs stehen, von etwa 450 m Seehöhe an bis zum Bergrücken in etwa 500 m. Einige Eichen siechen unter der Last des Parasiten (eigentlich nur Halbparasiten) sichtlich dahin, viele Äste sind dürr und abgebrochen, die dicken krebsartigen Wucherungen zeugen von seiner verheerenden Tätigkeit. Auf einem Baum können rund 40 Sträucher gezählt werden! Als Kuriosum sei bemerkt, daß hier ein *Loranthus*-Busch selbst von *Viscum album* L. subsp. *album*, der Laubholz-Mistel, befallen ist, also ein Schmarotzer auf dem anderen schmarotzt. So etwas ist meines Wissens aus dem Florengebiet Mitteleuropas nicht bekannt geworden, ist aber in Ungarn nach mehreren Autoren (zitiert von WANGERIN 1938:1007) ziemlich häufig.

Rumex confertus WILLD., eine Ampfer-Art aus Osteuropa bis Westsibirien, wurde in Österreich bisher nur an einer Stelle eingeschleppt gefunden, und zwar 1949 in Wien zwischen den Gleisen des Floridsdorfer Rangierbahnhofes (RECHINGER 1950:115). Sie wurde in Graz 1952 am Rand der Gleisanlagen entdeckt, wo auch heute noch einige stattliche Exemplare stehen. Die Art wurde von mir verkannt und mit anderen Funden als *R. Patientia* L., Garten-Ampfer, veröffentlicht (MELZER 1954:104). Freilich merkte ich, daß jene Pflanzen nicht ganz mit der Beschreibung und mit Belegen aus dem Burgenland, wo dieser heimisch ist, übereinstimmen. Es schien mir näher zu liegen, dabei an den Abänderungsspielraum der Art zu denken, als an eine ganz neue, in unseren Floren nicht enthaltene Art. — *R. Patientia* sammelte ich 1948 auf dem Bahn-

damm nördlich Gratwein, später auch auf dem aufgelassenen Harter Bahnhof in Graz, wo er auch von SCHAEFTLEIN belegt wurde.

Chenopodium amaranticolor COSTE & REYNIER = *Ch. giganteum* DON ist ein prächtiger Gänsefuß von stattlichem, übermannshohem Wuchs. Er fällt durch die großen, reich gezähnten Blätter und vor allem durch die leuchtend violett-rötliche Bestäubung der jungen Triebe, Blätter und Blütenstände auf. Da die Pflanze, deren Heimat nach AELLEN 1929:10 in Nordindien und Nepal zu suchen ist, ausgesprochen spät blüht, zeigte das mannshohe Exemplar, das im August 1958 auf dem Schuttplatz nahe der Don-Bosco-Kirche, Graz, gefunden wurde, noch keine Blütenansätze. Bei einem späteren Besuch des Platzes wurde es leider nicht mehr angetroffen. Auch mehrere Exemplare, die SCHAEFTLEIN im selben Jahre am Weidenweg zusammen mit *Cephalaria syriaca* SCHRAD. fand, wurden frühzeitig vernichtet, und zwar durch Jäten. Das Belegstück zeigt unverkennbar die Merkmale unserer Art. Sie wird übrigens gelegentlich als Gemüse- oder vor allem als Zierpflanze kultiviert, allerdings kaum bei uns.

Chenopodium Berlandieri MOQ. subsp. *Zschackei* (J. MURR) ZOBEL wird nach JANCHEN 1956:134 für Niederösterreich, Tirol und Vorarlberg als eingeschleppt gemeldet. Diese Unterart des Amerikanischen Gänsefußes stammt aus dem wärmeren Nordamerika und wurde 1949 und 1953 mehrfach auf dem Grazer Frachtenbahnhof gefunden.

Beta vulgaris L. subsp. *maritima* (L.) ARCANG. var. *glabra* (DELILE) AELLEN f. *annua* (ASCHERS. & GRAEBN.) AELLEN wuchs 1948 in Graz auf der Göstinger Au an der Stelle einer abgerissenen Baracke des ehemaligen Pferdelazarettes in Gesellschaft zahlreicher Adventivpflanzen vorwiegend südlicher Herkunft. Sie ist eine Form der Strand-Rübe, welche meist (siehe auch JANCHEN 1956:137) für die Stamm-pflanze der Runkel-Rübe (*B. vulgaris* subsp. *vulgaris* [L.]) gilt, und auch des Mangolds, der wohl nur eine Varietät (var. *Cicla* [L.] AELLEN) dieser Unterart darstellt. AELLEN 1938:471 schreibt jedoch nach eingehender Untersuchung der Blütenverhältnisse der zentral- und ostmediterranen *Beta*-Arten, daß *B. v.* subsp. *vulgaris* größte Ähnlichkeit im Perianth mit subsp. *macrocarpa* (Guss.) THELL. aufweist, während subsp. *maritima* davon abweicht. Alle drei werden auch als selbständige Arten aufgefaßt. Nur die beiden ersten besitzen schmale, verlängert zugespitzte Perianthzipfel, die sich nach der Basis stark dreieckig verbreitern und verknorpeln. Eine polygenetische Bildung der Kulturrassen der Runkel-Rübe (einschließlich des Mangolds) wird auch in Betracht gezogen.

Kochia densiflora TURCZ. aus Mittel- und Ostasien, nach AELLEN 1954:15 vermutlich die Stammart von *K. scoparia* (L.) SCHRAD., wurde in Österreich nach JANCHEN 1956:138 erst einmal bei Steyr in Oberösterreich eingeschleppt gefunden. Ein großes Exemplar davon stand 1956 nahe der Don-Bosco-Kirche zu Graz auf einem Schuttplatz. Nach METLESICS (briefl.) kommt sie an vielen Stellen in und um Wien vor, was durch einen zufälligen Fund von SCHAEFTLEIN im Jahre 1954 auf einer Bombenruine am Schottenring bestätigt wird. Die Art unterscheidet sich durch den dichten Kranz langer Haare unter der Blüte von *K. scoparia*, dem Gewöhnlichen Besenkraut, das vor allem in der Oststeiermark zur Gewinnung einfacher Besen auf Feldern angebaut wird. Wegen des bizarren Wuchses hat heute von dieser Art besonders die var. *trichophila* (hort.) GRAEBN. unter dem Namen Sommerzypresse oder Feuerbusch — so genannt wegen der prächtigen roten Herbstfärbung — in der Gärtnerei allgemein Eingang gefunden. Auf Schutt, an Wegrändern und auf anderem Ödland können häufig verwilderte Exemplare, oft in großer Zahl, gefunden werden.

Amaranthus gracilis DESF. bewohnt die Tropen beider Erdhälften und findet sich in Mitteleuropa nach THELLUNG 1914:335 selten und wohl nur vor-

übergehend eingeschleppt. In Graz stand 1952 ein großes Exemplar unter einer Schar gewöhnlicher Ruderalpflanzen auf einem Schutthaufen nahe der Kalvarienbrücke und 1958 ein anderes unter zahlreichen Fremdlingen auf dem Müllplatz nahe der Don-Bosco-Kirche. Dieser Fremdling gleicht in der Tracht *A. ascendens* LOISL. (= *A. viridis* L. p. p.), dem Stutzblatt- oder Grünen Fuchsschwanz, kann aber an den zarteren Scheinähren und den runzeligen Kapseln leicht erkannt werden.

Amaranthus crispus (LESP. & THÉV.) N. TERRAC. ist wohl der zierlichste Vertreter seiner Gattung bei uns. In der Steiermark wurde von MELZER 1954:105 nur ein vorübergehender Fund gemeldet, aber 1955:104 wird anlässlich einer Meldung eines Massenvorkommens in einem Dorf des nordöstlichen Niederösterreichs, fern der Eisenbahn, vermutet, daß dieser Neubürger aus Argentinien auch in benachbarten Orten aufgefunden werden könnte, da er nach Soó & JÁVORKA 1951:789 für Ungarn bereits seit 1919 angegeben wird. 1958 sah ich rein zufällig, daß der Krause Fuchsschwanz in Deutsch-Schützen im Burgenland an Wegrändern, Hausmauern und in Gräben gemein ist. Im selben Jahr stellte ich ihn wiederum in der Steiermark, und zwar am Bahnhof Leibnitz, massenhaft fest. Die Art ist, was bei dieser ansonsten äußerst schwierigen Gattung betont werden muß, leicht zu bestimmen. Die olivgrünen Blätter sind nur etwa 1 cm lang und haben einen wellig-krausen Rand. Die Stengel breiten sich nach allen Seiten aus und liegen fest dem Boden angedrückt. So gewährt die Pflanze, aus der Nähe betrachtet, einen reizenden, mosaikartigen Anblick. Freilich gehört der Standort nicht gerade zu den saubersten, und so wird dieser Neophyt leicht übersehen.

Amaranthus vulgarissimus SPEGAZZINI stand 1958 unter den Fremdlingen auf dem Schuttplatz bei der Don-Bosco-Kirche. Der Artname weist auf die Häufigkeit in Argentinien hin, wo die Pflanze nach THELLUNG 1914:344 im Pampasgebiet heimisch ist. Sie wird in neuester Zeit hie und da auf Schuttstellen, Hafengelände usw. eingeschleppt, ist jedoch anscheinend nirgends dauernd eingebürgert.

Amaranthus retroflexus L. var. *Delilei* (RIGHT. & LORET) THELLUNG wird in FRITSCH 1922:85 noch als Art geführt und nur für Südtirol angegeben. Die Merkmale sind aber keineswegs konstant, worauf RECHINGER 1950:117 hinweist. In typischer Ausbildung ist die Pflanze jedoch durch die kurzen Vorblätter recht auffällig. Er schreibt ferner, daß diese Varietät in und um Wien bedeutend häufiger ist als die typische Form, JANCHEN 1956:140 gibt sie für Niederösterreich und Burgenland an und bemerkt, daß sie vielleicht weiter verbreitet ist. In beiden Ländern sah ich sie schon tatsächlich vielerorts, in der Steiermark scheint sie hingegen ausgesprochen selten zu sein, obwohl die gewöhnliche Form des Rauhfuchsschwanzes in weiten Teilen des Landes zu den gemeinsten Unkräutern zählt. Bisher stellte ich die genannte Varietät mit Sicherheit nur auf dem Schuttplatz nahe der Don-Bosco-Kirche und auf dem Ostbahnhof zu Graz fest.

Amaranthus chlorostachys WILLD. var. *pseudoretroflexus* THELL. hat durch die dichten, dicken und meist kurzen Scheinähren ganz die Tracht des Rauhfuchsschwanzes (*A. retroflexus* L.), ist aber durch die schwach behaarten bis ganz kahlen Stengel und vor allem durch die spitzen Perigonblätter der weiblichen Blüten leicht von dieser Art zu unterscheiden. JANCHEN 1956:141 gibt diese auffallende Form des Grünährigen Fuchsschwanzes als eingeschleppt in Innsbruck an. R. WAGNER sammelte sie 1933 in Donawitz bei Leoben, 1949 nahm ich ein Exemplar als vermeintlichen *A. retroflexus* vom Grazer Frachtenbahnhof mit, 1957 wuchs sie auf dem Müllplatz nahe der Don-Bosco-Kirche in

Graz. Im folgenden Jahr sammelte ich dort freilich nur eine Übergangsform zur gewöhnlichen var. *chlorostachys*. Die Varietät ist nicht geringwertig, denn sie macht sich sogar im Bastard mit *A. retroflexus* bemerkbar.

Amaranthus chlorostachys var. *pseudoretroflexus* \times *A. retroflexus* = *A. \times soproniensis* PRIZTER & KÁRPATI wurde 1949 am Frachtenbahnhof und 1952 auf Schutt in Graz gesammelt. Er unterscheidet sich durch die kurzen Scheinähren von *A. \times Ozanonii* THELL., dem nicht seltenen Bastard *A. chlorostachys* var. *chlorostachys* \times *A. retroflexus*, über den MELZER 1958:193 bereits berichtet hat.

Amaranthus paniculatus \times *A. retroflexus* = *A. \times turicensis* THELLUNG wurde von J. MURR nach JANCHEN 1956:141 bei Innsbruck in Tirol mehrfach festgestellt. Dieser Bastard dürfte aber keineswegs sehr selten sein, da *A. paniculatus* L., der Rispen-Fuchsschwanz, wegen der prächtig roten Farbe eine beliebte Zierpflanze ist. Sie kann auch — entgegen JANCHEN 1956:141 — häufig auf Schutt, an Wegrändern und auf Gartenauswurf verwildert gefunden werden. Einige Angaben aus der Steiermark liegen übrigens bereits vor (FRITSCH 1920: 228, 1931:30 und 1934:64). Dort wo *A. retroflexus* L., der Rauh-Fuchsschwanz, ein gemeines Unkraut ist, kann man bei der allgemein leichten Kreuzungsfähigkeit innerhalb der Gattung mit dem Auftreten von *A. turicensis* rechnen. Habituell ähnelt er dem Rauh-Fuchsschwanz, ist aber mehr oder weniger rot überlaufen. Die Perigonblätter sind teils spitz, teils stumpf und spatelig. In großer Zahl sammelte ich im Herbst 1958 diesen Bastard in der Obersteiermark in einer Gartenanlage am Bahnhof Unzmarkt.

Amaranthus Palmeri S. WATS., wurde nach MELZER 1958:194 in Graz bereits an zwei Stellen gefunden. 1958 standen wiederum mehrere Exemplare unter den zahlreichen Fremdlingen auf dem Schuttplatz nahe der Don-Bosco-Kirche.

Amaranthus quitensis H. B. & KTH. stammt aus dem außertropischen Südamerika und findet sich nach THELLUNG 1914:252 ebenfalls nur vorübergehend in Süd- und Mitteleuropa auf Schuttstellen, meist mit südamerikanischer Wolle eingeschleppt. In Graz wuchsen 1955 mehrere Exemplare auf einem Schuttplatz nahe der Don-Bosco-Kirche. Die leider erst 1958 erfolgte Bestimmung bestätigt nun die Vermutung SAUERS, der eine an derselben Stelle gesammelte Pflanze für den Bastard *A. quitensis* \times *tuberculatus* hielt, wie MELZER 1958:194 berichtet. Überraschend war der Anblick besagten Schuttplatzes im Spätsommer 1958, da sich dort eine richtige Wildnis von teilweise übermannshohen *Chenopodium*- und *Amaranthus*-Pflanzen, darunter dominierend der Quito-Fuchsschwanz, entwickelt hatte. Mehrfach fanden sich darunter Exemplare mit rot überlaufenen Blütenständen, die als *A. quitensis* f. *rufescens* THELLUNG zu bezeichnen sind.

Amaranthus tamariscinus NUTT. = *Acnida tamariscina* (NUTT.) A. GRAY p. ist eine Art jener Sektion zweihäusiger *Amaranthi*, deren Bestimmung große Schwierigkeiten macht. Zwei Exemplare sammelte ich 1950 auf dem Grazer Frachtenbahnhof. Da es sich um weibliche Pflanzen handelt, ist die Bestimmung eindeutig.

Pulsatilla styriaca (PRITZEL) SIMK. fand ich an schwer zugänglichen Felsen der Südseite des Falkenbergs bei Judenburg. Natürlich glaubte ich zuerst, das westlichste Vorkommen der Steirischen Kuhschelle entdeckt zu haben. Aber dann kamen mir verschiedene Bedenken ob der Ursprünglichkeit, und obwohl bald feststand, daß hier vor Jahren eine Anpflanzung erfolgt sein mußte, finde ich es angebracht, das Vorkommen zu veröffentlichen. WIDDER 1934:83 berichtet von einem mißglückten Einbürgerungsversuch im nicht weit entfernten Oberweggraben südwestlich von Judenburg, wo diese schöne Blume allzusehr den Nachstellungen zahlreicher Spaziergänger ausgesetzt war. Hier aber auf den Kalk-

felsen — JANCHEN 1957:193 bezeichnet die Art versehentlich als bodenvag²⁾ — findet dieser Endemit des Alpenostrandes offensichtlich sehr zusagende Bedingungen vor. Daher ist mit größerer Ausbreitung zweifellos zu rechnen, umso mehr, als hier anscheinend niemand die prächtigen Blüten — ebenso wenig den daneben reichlich vorkommenden Petergarn (*Primula Auricula* L.) — pflückt. Ein landfremder Botaniker, der in späteren Jahren hier sammeln könnte, hätte dann keinen Anlaß, an der Ursprünglichkeit des Wuchsortes zu zweifeln. Die Kuhschelle wächst ja am Falkenberg in durchaus natürlicher Vergesellschaftung, und arealmäßig könnten auch keine Bedenken aufkommen, wenn auch WIDDER 1934:55 schreibt, daß sie nicht in das Gebiet von Judenburg—Murau (vergleiche aber AICHELE & SCHWEGLER 1957:181, die als Westgrenze den Meridian von Murau angeben!) eindringt, wo geeignete Standorte in Menge wären. Unwillkürlich kommt mir da der Gedanke, daß auf menschliche Tätigkeit wohl manches Auftreten bemerkenswerter Pflanzen zurückgehen mag, das Anlaß zu geistvollen pflanzengeographischen Überlegungen gibt. Leider ist der Unfug, ortsfremde Pflanzen in freier Natur auszusetzen, auch heute noch im Gange. So erzählte man mir mit Begeisterung, daß einige Stöcke von *Primula villosa* WULF. var. *commutata* (SCHOTT) LÜDI, jener üppigen Form tiefer Standorte der Zotten-Primel, aus der Herbersteinklamm in die weiter entfernte Raabklamm versetzt wurden. Dort gedeihe die Pflanze jetzt prächtig an einer schwer zugänglichen Stelle.

Thlaspi praecox WULFEN fehlt versehentlich in der Liste der *Thlaspi*-Arten Österreichs bei JANCHEN 1957:232-233. KRAŠAN setzte seinerzeit diese und andere *Th.*-Arten in der Umgebung von Graz aus, um die Veränderlichkeit der Pflanzen infolge verschiedener Umwelteinflüsse zu untersuchen (KRAŠAN 1901 und 1905). FRITSCH 1931:32 berichtet, daß er vor Jahren einen größeren Stock von *Th. praecox* am Abhang der Kanzel bei Graz gefunden hätte und HERAN noch 1931 diese Art am Jungfernsprung bei Gösting gesammelt habe. SCHAEFTLEIN stellte dort allerdings *Th. montanum* L. fest, und zwar 1934 und 1935. Tatsächlich konnte ich 1958 noch zwei große Stöcke, unzweifelhaft diese Art, bestätigen. Mir kamen nun Bedenken, ob meine seinerzeitige Bestimmung von Pflanzen, die ich 1950 und später, tiefer unten am Wege von Gösting zur Ruine, gesammelt hatte, richtig wäre. Ich hatte sie nämlich trotz fehlender Purpurfärbung der Kelche zu *Th. praecox* gestellt. Eine Fahrt nach Kärnten schaffte Klarheit. Dort wächst entgegen HEGI 1919 (IV/1):127 nur *Th. praecox* und nicht *Th. montanum*, worauf BENZ 1922:29, gestützt auf die Revision zweifelhafter Exemplare durch GINZBERGER, hinweist. Mitte April 1958 bot eine trockene Hangwiese am Fuß des Kasbauersteins bei Eis westlich Lavamünd, die übersät war mit den großen weißen Blütenständen des Früh-Täschelkrauts, einen prächtigen Anblick. Über die Artzugehörigkeit der Pflanzen hier am Standort kann nicht der geringste Zweifel aufkommen. Das blendende Weiß der Kronblätter bildet einen starken Kontrast zu den tiefpurpurnen Kelchen, an vielen Exemplaren sind auch die Blätter von Anthocyan dunkel gefärbt. Nach längerem Suchen fand ich, was ich wollte: Unter einem Obstbaum im moosigen Rasen des Straßengrabens und am Waldrand in der Nähe standen Stücke, deren Blüten kleiner und deren Kelche nur geringe oder überhaupt keine Anthocyanfärbung aufwiesen. Diese Schattenpflanzen stimmten völlig mit denen überein, die am Weg zur Ruine Gösting wachsen. Trotz gewisser Ähnlichkeit zu *Th. montanum* können zwei Merkmale die Artzugehörigkeit erkennen lassen: bei den älteren, stärkeren Exemplaren kommen aus einer Grundblattrosette stets mehrere Blüh-

²⁾ Nach METZ und KRAUSE 1958:6 wächst *P. styriaca* auf devonischen Kalken des Grazer Paläozoikums und der Eisenerzer Serie (auf Kalkschiefern u. dolomitischen Kalken) bzw. auf marmorisierten Kalken, von denen nur das präkambrische Alter sicher ist.

sprosse, und die Schötchen sind am Grund keilförmig verschmälert. Im übrigen kann vermerkt werden, daß eine gründliche, moderne Bearbeitung der Gattung noch aussteht.

Eruca sativa HILL. wird nach JANCHEN 1957:239 in Österreich gegenwärtig kaum mehr als Salat- und Gemüsepflanze kultiviert und auch nur selten eingeschleppt oder aus früheren Kulturen, meist vorübergehend, verschleppt gefunden. Nach E. HABLE (briefl.) wurde der Anbau der Senfrauke nach Kriegsende von den Imkern sehr befürwortet, da sie reichlich Honig liefere und nebenbei aus den Samen gutes Öl gepreßt werden könne. So wurden z. B. in der Obersteiermark in Frojach an mehreren Stellen größere Flächen damit bebaut. Der Ertrag entsprach aber keineswegs den Erwartungen, sodaß der neuerliche Anbau dieser alten Kulturpflanze wieder eingestellt wurde. Die Art konnte später dort noch als Unkraut zwischen Getreide beobachtet werden. SCHAEFTLEIN fand die Rauke 1956 und 1957 ruderal am Weidenweg in Graz, und ich beobachtete sie im Jahr darauf mehrfach unter Futterhäuschen und auf einem Schuttplatz. Die ölreichen Samen dienen also als Vogelfutter. Man könnte daraus schließen, daß der Anbau bei uns noch nicht ganz zum Erliegen gekommen sei, doch ist viel wahrscheinlicher, daß die *Eruca*-Samen mit Vogelfutter ausländischer Herkunft eingeschleppt werden, da die Art in südlichen Ländern noch kultiviert wird, vor allem aber als Unkraut gedeiht. Dafür spricht die Tatsache, daß *E. sativa* auf dem Schuttplatz zusammen mit den typischen Vogelfutterpflanzen *Guizotia abyssinica* L. (vergl. MELZER 1957:116) und *Phalaris canariensis* L. und Massen von Hirse verschiedener Arten (*Panicum miliaceum* L., *Sorghum vulgare* PERS., *S. dochna* (KOERN.) SNOWDEN, *Setaria italica* (L.) PAL. BEAUV. var. *maxima* ALEF. und var. *moharia* ALEF.) gewachsen ist.

Myosotis variabilis ANGELIS zählt zu den seltenen Arten Mitteleuropas und verdient zweifellos die Aufmerksamkeit der Botaniker, da sie öfters nur übersehen wurde. Bisher sind nach BECK 1893:970, HAYEK 1911:95 und FRITSCH 1929:57 nicht viel mehr als gerade ein Dutzend Fundorte in den Ostalpen bekannt geworden, die in Niederösterreich und besonders in der Steiermark liegen. In Oberösterreich wächst die Art nach MORTON (briefl. an JANCHEN) an mehreren Stellen im Dachsteingebiet. Die zweifelhafte Angabe aus Salzburg in HEGI 1927 (V/3):2169 ist auf alle Fälle irrig, worauf mich der ausgezeichnete Kenner der Salzburger Flora, F. FISCHER, freundlich aufmerksam machte. Sie gehen auf eine Vermutung BRAUNES zurück, wonach *M. versicolor* (PERS.) SM. auf der Höhe des Jenners vorkommen soll, was SAUTER in HINTERHUBER & PICHLMAYR 1879:143 für eine Verwechslung mit unserer Art hält. Der Jenner liegt übrigens jenseits der Grenze im Berchtesgadner Land! Das Veränderliche Vergißmeinnicht konnte indes tatsächlich für dieses Bundesland nachgewiesen werden, denn es wächst im Lungau, und zwar im Göriachwinkel, am Fundort der Schierlingsilge (*Conioselinum vaginatum* [SPRENGEL] THELLUNG), jener merkwürdigen Reliktpflanze aus dem Osten. Das Vergißmeinnicht überzieht im Wald am Grund der Felsen größere Flächen und findet sich auch zwischen Hochstauden auf feuchtem Felsschutt. Sein Areal scheint sich also mit dem der nahe verwandten *M. Kerneri* D. T. & SARNTH. zu überschneiden, da VIERHAPPER 1935:180 für diese westlich anschließende Art (nach GAMS in HEGI 1927 (V/3):2169 nur als Varietät der subsp. *variabilis* (ANGELIS) NYMAN von *M. silvatica* (EHRH.) HOFFM. eingestuft) einen viel weiter östlich gelegenen Fundort, nämlich den Preberkessel, angibt. Von dort erhielt ich im Herbst (!) 1958 einen in unmittelbarer Nähe des Kessels im Preberbachgraben gesammelten Beleg. Er erwies sich aber durch die aus der Kronröhre herausragenden Staubbeutel eindeutig als *M. variabilis*.

Dieses Merkmal gibt es ja sonst bei keiner europäischen *Myosotis*-Art! Der Fundort liegt hart an der Landesgrenze, aber noch auf steirischem Boden.

Im oberen Teil des Tanzmeistergrabens im Gleinalpengebiet fand ich im September 1958 die Art in zahlreichen Exemplaren ebenfalls zum zweiten Mal blühend. Die Pflanzen gewähren dann mit den dicht gedrängten Blüten zwischen den Blättern einen eigenartigen Anblick, da die Blühsprosse kaum aus der Blattrosette hervorkommen. Auch an diesen späten Blüten kann leicht festgestellt werden, daß sie rosenfarbig aus den Knospen kommen, nicht wie fast alle Autoren (z. B. HAYEK, FRITSCH 1922:427, GAMS in HEGI und neuestens auch HERMANN 1956:833) schreiben, gelb(lich), um dann erst in Rosa und zuletzt in Himmelblau umzufärben³⁾. Anscheinend haben bisher nur wenige diese Pflanze in der Natur beobachten können. Der Irrtum geht auf ANGELIS in KOCH 1844:365 selbst zurück. Der Farbwechsel von Gelb über Rosa in Blau ist bei uns nur an der einjährigen *M. versicolor*, dem Bunten Vergißmeinnicht, zu beobachten. Es gehört aber zu einer ganz anderen Sektion und ist in Steiermark noch viel seltener als das Veränderliche Vergißmeinnicht. In letzter Zeit konnte es z. B. in Äckern nördlich von Wildon gefunden werden. Der Fundort von *M. variabilis* im Tanzmeistergraben ist keineswegs der erste in Steiermark südlich der Mur; es befinden sich nämlich zwei offenbar übersehene Belege aus den Seetaler Alpen im Herbar des Landesmuseums Joanneum in Graz, die PRIBILSKY schon im Jahre 1888 an der Winterleitentalcke und an dem Kleinen Winterleitensee gesammelt hatte. BENZ 1922 führt die Art nicht an, von der irrigen Angabe unter Ackerunkräutern S. 57 abgesehen, die sicher eine Verwechslung mit *M. versicolor* ist.

Scrophularia iuratensis SCHLEICHER = *S. Hoppei* KOCH, die Alpen-Hundsraute oder Hoppesche Braunwurz, ist eine Pflanze der südlichen Kalkalpen, die in Südkärnten und Osttirol häufig ist (JANCHEN 1959:485). In Steiermark hat sie auf Kalkschutthalden der Gösserwände am Beginn der Raabklamm bei Arzberg ein weit nach Norden vorgeschobenes Vorkommen. Die alten Angaben über *S. canina* L. von MALY 1868:141 („zwischen Arzberg und Gutenberg“) und HAYEK 1911:135 („zufällig auch in der Raabklamm bei Gutenberg“) gehen auf zwei Belege zurück, die sich im Herbar des Landesmuseums Joanneum in Graz befinden und von HAFNER gesammelt worden sind. Sie gehören eindeutig zu unserer Art. Diese findet bei Arzberg zusagende Standorte, wo die Raab in den Schöckelkalk einschneidet, während ja der Hauptteil der Klamm aus Gneisen des Altkristallins besteht. Für das Indigenat spricht jedenfalls die Tatsache, daß das Gebiet reich an thermophilen Elementen ist. Es sei nur an die mediterran-montane Gebirgspflanze *Laburnum alpinum* (MILLER) BERCHT & PRESL, dem Alpen-Goldregen, erinnert, der von WIDDER nach FRITSCH 1934:66 für die südwärts gerichteten Hänge der Raabklamm nachgewiesen wurde. Erwähnt darf werden, daß die Alpen-Braunwurz bereits Anfang Mai zu blühen beginnt, nicht nur hier, sondern auch in Kärnten, während HEGI 1918 (VI/1):36 als Blütezeit Juni bis August angibt.

Cephalaria syriaca SCHRADER, ein einjähriges Kardengewächs mit unscheinbaren blaßlilafarbenen Blüten, wurde schon öfters in Mitteleuropa eingeschleppt gefunden; so 1954 bei Stuttgart nach KREH 1955:202, um nur ein Beispiel neueren Datums anzuführen. SCHAEFTLEIN entdeckte 1958 mehrere Exemplare dieser mediterran-westasiatischen Art am Weidenweg in Graz. Zweifellos erfolgte die Einschleppung durch Vogelfutter ausländischer Herkunft, wie nähere Fundumstände schließen lassen.

³⁾ Der Name „Farbwechsel-Vergißmeinnicht“, den JANCHEN 1959:466 vorschlägt, ist demnach unzutreffend. Sehr oft sind die jungen Blüten bereits blau, die Knospenfarbe stimmt dann mit der von *M. silvatica* völlig überein, ist also ± lilafarben.

Eragrostis neomexicana VASEY, in Mexiko und den südlichen USA heimisch, in Europa manchmal in botanischen Gärten kultiviert und in Häfen eingeschleppt, stand 1958 in Graz auf dem Schuttplatz nahe der Don-Bosco-Kirche. Diese Liebesgras-Art wird etwa 1 m hoch und gewährt dann mit den bis 30 cm langen Rispen und den zahlreichen zarten Ährchen auf ebensolchen Ästen einen prächtigen Anblick.

Eragrostis virescens PRESL. aus Südamerika, besonders aus Chile, stand ebendort im Jahre 1956. Sie ist etwas zierlicher als die vorhergehende Art; im Schlüssel der in Europa eingeschleppten *Eragrostis*-Arten von THELLUNG 1928 fehlen beide, ebenso wie die folgende.

Eragrostis diffusa BÜCKL., ein Liebesgras aus dem Südwesten der USA, wächst verstreut auf den Bahnanlagen von Graz. Der Erstfund im Jahre 1949 wurde von MELZER 1954:116 unter dem irrigen Namen *E. mexicana* LINK veröffentlicht. Seither konnte dieser Fremdling auch auf dem Ostbahnhof, auf dem Verschiebebahnhof und dem Frachtenbahnhof festgestellt werden. Besonders hier wächst er in großer Zahl. Die Art hat gewisse Ähnlichkeit mit *E. pilosa* (L.) PAL. BEAUV., dem Behaarten Liebesgras, das in wärmeren Gegenden der Steiermark in zunehmendem Maße gefunden werden kann, unterscheidet sich aber davon durch den viel höheren Wuchs (bis 60 cm) und die bedeutend größeren Ährchen. Von *E. poaeoides* PAL. BEAUV. (= *E. minor* HOST), dem Kleinen Liebesgras, das die bei uns häufigste Art der Gattung ist und in Graz geradezu gemein genannt werden kann, unterscheidet sie sich sofort durch das Fehlen der Behaarung der Blattscheiden. Ferner fehlen auch Drüsenhöckerchen und überdies hat sie zartere und sehr lange Rispenäste, an die die Ährchen anliegen.

Wenig bekannt dürfte sein, daß zur artenreichen steirischen Adventivflora noch zwei weitere Vertreter der Gattung gehören. *E. megastachya* (KOEL.) LINK, das Große Liebesgras, kann häufig auf den Bahnanlagen von Graz, allerdings nur vorübergehend, beobachtet werden. Es wird nämlich regelmäßig mit dem Stroh der Südf Fruchtverpackungen aus dem Mittelmeergebiet eingeschleppt, gehört also zu den sogenannten „Südf ruchtbegleitern“. *E. Damiensiana* Ed. BONNET wächst als Unkraut im Grazer Botanischen Garten, wo es z. B. am Gewächshaus trotz Jätens immer wieder auftaucht. Merkwürdig ist, daß dieses zierliche Gras aus Japan für diesen Garten bereits von THELLUNG 1928:323 seit 1843 nachgewiesen wird, der Garten damals aber noch auf dem Gelände des Joanneums lag und es daher wohl bei der Übersiedlung mitgeschleppt worden sein muß.

Carex melanostachya WILLD. = *C. nutans* HOST wurde von FRITSCH 1929:74 für die Ramsau bei Schladming angegeben. Da es sich dabei nach BECK 1890:144 um eine seltene Art der Ebene handelt, die MEUSEL 1943:394 als submeridional-kontinentale Stromtalpflanze bezeichnet, kam mir diese Angabe aus der Obersteiermark recht merkwürdig vor. Tatsächlich erwies sich dann der Beleg, von SALZMANN im Jahre 1913 gesammelt, als bereits von WIDDER in *C. rostrata* STOK. revidiert. Wie es zur seinerzeitigen irrigen Auffassung gekommen sein mag, ist unerklärlich, da die ausgezeichnet präparierte Pflanze voll entwickelte Schläuche trägt. Die Nick-Segge ist durch die bei keiner anderen heimischen Art auftretende Furchung der Schläuche gekennzeichnet. Sie ist daher für die Flora von Steiermark als einheimisch zu streichen. Der kleine Bestand auf den Bahnanlagen von Graz 1949, von MELZER 1954:118 veröffentlicht, ist längst wieder verschwunden.

Zusammenfassung

Als neu für die Flora von Steiermark werden genannt: *Amaranthus chlorostachys* WILLD. var. *pseudoretroflexus* THELLUNG und Bastard mit *A. retroflexus*

= *A. × soproziensis* PRISZTER & KÁRPATI, *A. gracilis* DESF., *A. paniculatus* × *A. retroflexus* = *A. turicensis* THELLUNG, *A. quitensis* H. B. & KTH., *A. retroflexus* L. var. *Delilei* (RICHT. & LORET) THELLUNG, *A. tamariscinus* NUTT., *A. vulgatissimus* SPEG., *Beta vulgaris* L. subsp. *maritima* (L.) ARCANG. var. *glabra* (DELILE) AELLEN f. *annua* (ASCHERS. & GRAEBN.) AELLEN, *Cephalaria syriaca* SCHRAD., *Chenopodium amaranticolor* COSTE & REYNIER, *Ch. Berlandieri* MOQ. subsp. *Zschackei* (J. MURR) ZOBEL, *Eragrostis diffusa* BÜCKL., *E. neomexicana* VASEY, *E. virescens* PRESL, *Kochia densiflora* TURCZ., *Loranthus europaeus* L., *Rumex confertus* WILLD. und *Scrophularia iuratensis* SCHLEICH. = *Sc. Hoppei* HOST. Neue Fundorte werden für folgende Arten angeführt: *Amaranthus crispus* (LESP. & THÉV.) N. TERRAC., *A. Palmeri* S. WATS., *Eruca sativa* HILL., *Myosotis variabilis* ANGELIS, *Pulsatilla styriaca* (PRITZEL) SIMONK., *Thlaspi montanum* L. und *Th. praecox* WULF. *Carex melanostachya* WILLD. = *C. nutans* HOST ist in Steiermark nicht heimisch. Alle Arten werden verbreitungsmäßig und, wenn notwendig, kritisch besprochen.

Schrifttum:

- AELLEN P. 1929. *Chenopodium amaranticolor* COSTE & REYNIER. Ber. Schweiz. bot. Ges. 38:5-23.
 — 1938. Die orientalischen *Beta*-Arten. Ber. . . . 48:470-484.
 — 1954. *Kochia* ROTH. Mitt. Basler bot. Ges. 2:4-16.
- ACHELE D. & SCHWEGLER H.-W. 1957. Die Taxonomie der Gattung *Pulsatilla*. Rep. spec. nov. 60:1-230.
- BECK C. 1890—1893. Flora von Niederösterreich. Wien.
- BENZ R. 1922. Die Vegetationsverhältnisse der Lavanttaler Alpen. Vorarbeiten zu einer pflanzengeographischen Karte Österreichs XI. Abhandl. zool.-bot. Ges. Wien 13/2.
- FRITSCH K. 1920. Beiträge zur Flora von Steiermark I. Öst. bot. Z. 69:225-230.
 — 1922. Exkursionsflora für Österreich und die ehemals österreichischen Nachbargebiete. 3. Aufl. Wien und Leipzig.
 — 1929. Siebenter Beitrag zur Flora von Steiermark. Mitt. naturw. Ver. Steiermark 64/65:29-78.
 — 1931. Zehnter Beitrag . . . Mitt. . . . 68:28-50.
 — 1934. Elfter Beitrag . . . Mitt. . . . 70:61-75.
- HAYEK A. 1908—1914. Flora von Steiermark 1-2/1. Berlin.
 — 1956. Flora von Steiermark 2/2. Graz.
- HEGI G. 1909—1931. Illustrierte Flora von Mittel-Europa 3-7. Wien.
 — 1936—1939, 1957—1958. Illustrierte Flora von Mittel-Europa. 2. Aufl. 1-3/1. Wien-München.
- HERMANN F. 1956. Flora von Nord- und Mitteleuropa. Stuttgart.
- HINTERHUBER J. & PICHLMAYR M. F. 1879. Prodrömus einer Flora des Herzogthumes Salzburg . . . 2. Aufl. Salzburg.
- JANCHEN E. 1956—1959. Catalogus florae Austriae 1/1-3. Wien.
- KOCH W. D. J. 1844. Taschenbuch der Deutschen und Schweizerischen Flora. Ed. 1. Leipzig.
- KRAŠAN F. 1901. Die *Thlaspi*-Formen aus der Sippe des *T. montanum* mit besonderer Berücksichtigung Steiermarks. Mitt. naturw. Ver. Steierm. 38:153-166.
 — 1905. Versuche und Beobachtungen, ein Beitrag zur Formengeschichte der Pflanzen. Mitt. . . . 41:3-81.
- KRAUSE K. 1958. Zur taxonomischen Gliederung, Verbreitung und Genetik der *Pulsatilla Halleri* (ALL.) WILLD. Bot. Jb. 78:1-68.

- KREH W. 1955. Verlust und Gewinn der Stuttgarter Flora im letzten Jahrhundert. Nachtrag 1955. Jh. Ver. Naturk. Württemberg 110:199-211.
- MALY J. K. 1868. Flora von Steiermark. Wien.
- MELZER H. 1954. Zur Adventivflora der Steiermark I. Mitt. naturw. Ver. Steiermark 84:103-120.
- 1955. Floristisches aus Niederösterreich und dem Burgenlande. Verh. zool.-bot. Ges. Wien 95:104-106.
- 1957. Neues zur Flora von Steiermark. Mitt. naturw. Ver. Stmk. 87:114-119.
- 1958. Neues . . . II. Mitt. . . . 88:193-198.
- MEUSEL H. 1943. Vergleichende Arealkunde 1-2, Berlin-Zehlendorf.
- OBERDORFER E. 1949. Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Südwestdeutschland und die angrenzenden Gebiete. Stuttgart.
- RECHINGER K.-H. 1950. Notizen zur Adventiv- und Ruderalflora von Wien. Österr. bot. Z. 97:114-123.
- SCHEUERMANN R. 1942. Wesen und Entwicklung der Adventivfloristik. Jahrb. naturhist. Ges. Hannover 92/93:38-43.
- Soó R. & JÁVORKA S. 1951. A magyar növényvilág kézikönyve. Budapest.
- THELLUNG A. 1914. In ASCHERSON P. & GRAEBNER P. Synopsis der mitteleuropäischen Flora 5/1:225-356.
- 1928. *Eragrostis Damiensiana* ED. BONNET. Rep. spec. nov. 24:323-332.
- VIERRHAPPER F. 1935. Vegetation und Flora des Lungau (Salzburg). Vorarbeiten zu einer pflanzengeographischen Karte Österreichs XIV. Abh. zool.-bot. Ges. Wien 16/1.
- WANGERIN W. 1938. In: KIRCHNER O., LOEW E. & SCHROETER C. Lebensgeschichte der Blütenpflanzen Mitteleuropas 2/1:953-1146.
- WIDDER F. 1934. Zur Kenntnis der *Anemone styriaca* und ihres Bastardes mit *Anemone nigricans*. Rep. spec. nov. 35:49-96.

Anschrift des Verfassers: Prof. HELMUT MELZER,
Realgymnasium Judenburg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [89](#)

Autor(en)/Author(s): Melzer Helmut

Artikel/Article: [Neues zur Flora von Steiermark \(III\). 76-86](#)